

Es war ein heruntergekommenes Gebäude. Quietschend und schwerfällig bewegte sich das Schild mit der Inschrift „Bäckerei & Konditorei“ im Wind. Man konnte noch annähernd erkennen, dass die Lettern darauf wohl einmal in prächtigem Gold erstrahlt waren. Heute dagegen waren sie im Wandel der Zeit vergilbt oder vollends vom Regen abgespült worden. Die dunkelrote Außenfassade war verdreckt und mit Moos überwachsen. Die Tür war wohl vor vielen, vielen Jahren mit Holzbrettern zugenagelt worden, um, wie ich vermutete, ungebetene Gäste fernzuhalten. Man sah ihnen an, wie morsch sie mittlerweile waren.

„Ein Jammer“, seufzte mein Großvater.

Zum ersten Mal in meinem Leben konnte ich Tränen in seinen Augen aufblitzen sehen. Erst jetzt wurde mir bewusst, dass er über Gefühle nie sprach und dass ich so gut wie nichts über seine Vergangenheit wusste. Meine Großmutter hatte mir einmal erzählt, dass er während des 2. Weltkrieges in russische Gefangenschaft geraten war. Danach war er wohl ein anderer Mensch geworden. Als den aufgedrehten, humorvollen jungen Mann, den sie beschrieb, konnte ich ihn mir beim besten Willen nicht vorstellen. „Wieso hast du mich hierhergeführt, Opa? Warst du schon einmal hier?“

Er schwieg eine Weile, während er nach den richtigen Worten zu suchen schien.

Schließlich schaute er mich ernst an. „Ja, ich war schon einmal hier. Aber das ist lange her. Sehr lange her. Ich bin jetzt 92 Jahre alt und werde immer schwächer. Ich werde wohl nicht mehr lange zu leben haben.“

Entsetzt starrte ich ihn an. „Sag doch so was nicht!“

„Ach Schatz, das ist doch nicht schlimm! Jedem von uns geht es irgendwann so. Ich denke, ich bin froh, wenn ich endlich meine Ruhe habe. Ich lebe jetzt schon länger, als es die meisten von uns tun. Ich kann mich also nicht beklagen. Aber...“ Verträumt schaute er zurück auf das alte Gebäude vor uns und wieder schossen ihm Tränen in die Augen.

„Aber das hier wollte ich mir noch ein letztes Mal anschauen.“

„Opa? Was ist los? Ich wusste gar nicht, dass es diesen Ort hier überhaupt gibt, geschweige denn, dass du irgendwas mit ihm am Hut hast.“

„Oh doch. Ob du´s glaubst oder nicht. Ein Großteil deiner Familie lebte hier. Aber vor 39 Jahren ist der letzte von dieser Seite gestorben. Ihm gehörte diese Bäckerei.“

Wieder einmal wurde mir schmerzlich bewusst, wie wenig ich über meinen Opa und seine Familie wusste. „Wieso hast du von ihnen noch nie etwas erzählt? Von Menschen, die dir doch anscheinend so am Herzen lagen?“

„Tut mir leid, die Vergangenheit kann ziemlich schmerzlich sein, weißt du. Aber ich denke, du hast ein Recht, mehr über mich, mein Leben und über dieses Haus zu erfahren.“

Wir setzten uns nebeneinander auf die kalte Steinbank gegenüber des Gebäudes.

„Es war einmal eine sehr schöne Bäckerei. Zumindest kam sie mir immer besonders schön vor. Sie gehörte damals meiner Tante und meinem Onkel und davor deren Eltern, Großeltern und Urgroßeltern. Das war zu Zeiten, als Deutschland noch das Deutsche Reich genannt wurde und es noch einen Kaiser gab. Später übernahm sie dann...

Oh nein. Lass mich doch von vorne anfangen. Wie du weißt, begann 1939 der zweite Weltkrieg. Ich weiß noch genau wie aufgeregt ich damals war. Am liebsten wären ich und mein bester Freund, Hans, schon am ersten Tag mit den Soldaten an die Front gezogen. Aber wir waren damals erst 16 und mussten deshalb noch zwei Jahre warten.

Ich lernte in dieser Zeit deine Großmutter kennen und auch Hans hatte sich schwer verliebt. Wir waren glücklich, aber dennoch wollten wir endlich richtige Männer werden und in dieses große Abenteuer namens Krieg ziehen. Zwei Wochen nach meinem 18. Geburtstag wurden wir schließlich beide eingezogen. Ich kann mich noch erinnern, als wäre es erst gestern gewesen. Wir waren so aufgeregt! Dass unsere Mütter und Freundinnen weinten, konnten wir natürlich absolut nicht verstehen. Schließlich fanden wir unsere Plätze im Zug, winkten noch einmal aus dem Fenster und fuhren dann los, mit der festen Überzeugung, bald wieder zurück zu Hause zu sein.

Mit zitternden Händen umklammerte ich das zerfledderte Foto, das ich mir bei meinem Aufbruch von zu Hause mitgenommen hatte. Glücklicherweise strahlten mir darauf meine geliebte Freundin und meine Mutter entgegen. Wie ich sie vermisste! Über zwei Jahre war es nun her, seitdem ich sie das letzte Mal gesehen hatte. Nun kauerte ich kniend hinter einem dicken Baum, erpicht darauf, keinen Mucks von mir zu geben. Langsam setzte die Dämmerung ein und die Lichter in den Fenstern wurden immer weniger. Erst als die letzte Kerze ausgepustet wurde, hörte ich ein Flüstern hinter mir. „Ich glaube, wir können jetzt!“ Als ich hinter mich schaute, sah ich Hans schon auf mich zuschleichen. Vorsichtig erhob ich mich. Meine Gelenke fühlten sich ganz steif an, vom langen Knien und von der Eiseskälte. Vorsichtig und in gebückter Haltung liefen wir nun zielstrebig auf die alte Scheune zu, die nicht weit entfernt von uns in der Dunkelheit stand. Quietschend öffneten wir das große Tor und schlüpfen gemeinsam hinein. Etwas Mondlicht fiel durch die

Spalten des Holzdaches, sodass wir das Ziel unserer Begierde direkt im entgegengesetzten Eck der Scheune entdecken konnten. Seitdem wir vor drei Tagen nach einem russischen Hinterhalt auf unsere Kompanie hatten flüchten müssen, hatten wir nichts mehr gegessen. Wir befürchteten schon, verhungern zu müssen. Doch jetzt liefen wir direkt auf den selbstgemachten Ziegenkäse zu. Dass wir dabei die Hühner aufweckten, die wild umherrannten und gackerten, war uns jetzt gleichgültig. Gierig stürzten wir uns auf das Essen und verloren dabei jede Vorsicht. Erst als wir von draußen laute Rufe hörten, hielten wir inne. Doch noch bevor wir die Chance bekamen zu flüchten, wurde die Scheurentür aufgerissen und wir schauten in den Lauf dreier Gewehre. Wenn wir vorher gedacht hatten, dass wir eine schwere Zeit durchmachten, so wurde uns jetzt gewiss, dass es immer noch schlimmer kommen konnte. Wie viele andere deutsche Soldaten, die auch das Glück gehabt hatten, nicht getötet zu werden, kamen wir in Gefangenschaft und mussten von nun an im Straßenbau schwer schuften. Noch schlimmer als die schwere Arbeit und der fast unerträgliche Hunger war die Kälte, die von Tag zu Tag beißender wurde und unsere Gelenke steif werden ließ. Immer wieder musterten Hans und ich uns gegenseitig.

Sahen wir, dass ein Körperteil blau anlief, sagten wir uns sofort Bescheid. Wir hatten Glück. Aber vielen unserer Kameraden froren in dieser Zeit einzelne Körperteile regelrecht ab.

Ich dachte viel an zu Hause, gab die Hoffnung nie auf, irgendwann wieder dorthin zurückkehren zu können. Hans dagegen wurde zusehends schwächer.

'Für mich gibt es keinen Sinn mehr zu kämpfen', sagte er eines Nachts zu mir.

'Hans, natürlich gibt es einen Sinn! Wir schaffen das. Wir kommen nach Hause! Und dann werden wir endlich unsere Frauen heiraten. Du darfst jetzt nicht aufgeben! Es ist doch bloß eine Frage der Zeit, bis wir hier endlich wegkommen!'

Stillschweigend gab er mir den Brief, den er zuvor von einem der russischen Soldaten in die Hand gedrückt bekommen hatte. Ich öffnete ihn und begann zu lesen:

*Lieber Hans!*

*Dies hier soll der letzte Brief sein, den ich dir schreiben werde, da ich nicht weiter auf deine Rückkehr warte. Es tut mir leid, aber ich habe einen neuen Mann kennengelernt. Wir werden heiraten. Ich möchte mich also von dir verabschieden, dir danken für die wunderschöne Zeit und dir viel Glück wünschen.*

*In Liebe*

*Annie*

Entsetzt schaute ich ihn an. Er hatte kein Ziel mehr! Niemanden mehr, der daheim auf ihn wartete, der es wert war, diese Qualen und Schikanen durchzustehen! Ich kramte in meinem Kopf nach einer Lösung. Nach irgendeinem Trost, den ich ihm schenken konnte. Dann fiel es mir ein. Es war nur ein schwacher Trost, aber der einzige, den ich ihm bieten konnte.

„Annie kannst du doch vergessen! Es gibt irgendwo daheim eine Frau, die noch auf dich wartet, es allerdings bloß noch nicht weiß. Die eine, die zu dir gehört, ist noch irgendwo da draußen!

Und ich weiß vielleicht sogar, wer das sein könnte. Mein Cousine! Sie ist so hübsch, hat bisher aber trotzdem noch niemanden gefunden. Vielleicht wartet sie nur darauf dich kennenzulernen. Und das Beste: im Familienbesitz ist noch eine Bäckerei. Viele Stammkunden. Du könntest sie übernehmen!

Mutlos schaute mein Freund mich an. ‚Hans! Lass mich hier jetzt bloß nicht allein‘, flüsterte ich ihm noch ins Ohr, bevor wir beide in einen tiefen Schlaf fielen.

Es war der 10. 03. 1949, als wir endlich heimkehrten. Der Krieg war schon seit vier Jahren beendet, aber erst vor einigen Tagen waren wir unverhofft aus unserer Gefangenschaft entlassen worden.

Unter Tränen wurde ich von meiner Freundin begrüßt. Sie schloss mich in ihre Arme. Ich zitterte. Dies war der Moment, auf den ich so lange gewartet hatte.

Lachend blickte ich zu Hans hinüber. Ich sah ihn einsam und allein noch immer am Bahnsteig stehen, wo er vor einigen Minuten ausgestiegen war. In seinen Augen fand sich keine Freude. Wieso auch? Hier gab es niemanden, der ihn umarmte und der all die Jahre auf ihn gewartet hatte. Aber er hatte mein Versprechen: Ich würde ihm meine Cousine vorstellen. Auch wenn er es damals nicht ernst genommen hatte, nahm ich mir fest vor, es wahrzumachen.“

„Oh, wow, Opa! Ich hatte ja keine Ahnung, wie schlimm das damals alles war! Auch für Oma, die jahrelang auf dich warten musste! Aber erzähl! Hatte deine Cousine nicht vielleicht in all den Jahren doch noch einen Mann gefunden? Oder gab es ein Happy End für die beiden?“

„Meine Kleine, du bist genauso neugierig wie deine Oma! Aber ich will dich nicht auf die Folter spannen. Meine Cousine, Marie hieß sie übrigens, war noch immer allein. Es war wie ein Wunder! Liebe auf den ersten Blick! Hans blühte wieder richtig auf, und ich hatte

das Gefühl, ihm das Leben gerettet zu haben. Die beiden übernahmen gemeinschaftlich die Bäckerei. Genau die, vor der wir gerade sitzen. Es dauerte aber nicht lange, da wurde Marie krank. Am 21.10. 1960 starb sie und kurz darauf auch Hans. Seitdem steht die Bäckerei leer. Es war furchtbar, meinen besten Freund zu verlieren, aber komischerweise war ich an diesem Tag auch glücklich. Ich hatte einem wunderbaren Menschen wunderbare Jahre beschert. Und ich weiß, dass er sehr glücklich war, als er starb.“

Jetzt traten auch mir Tränen in die Augen. „Ich werde diese Geschichte immer in Erinnerung behalten und meinen Kindern irgendwann erzählen, dass ihr Opa ein Held war!“

Etwas zitternd tastete er nach meiner Hand und drückte sie kurz. „Lass uns jetzt nach Hause gehen. Ich bin müde.“